



Bistum St. Gallen
auf dem Weg
in die Zukunft –
Pastorale Perspektiven
und Grundhaltungen

Lesehilfe

Im Folgenden werden die sieben Pastoralen Perspektiven von 2003 als weiterhin massgebender Grundtext in blauer Schrift dargestellt. Die Weiterschreibungen der Pastoralen Perspektiven (farbige Schrift) nehmen die Lernerfahrungen der letzten Jahre mit ihren Entwicklungen und Herausforderungen auf und ergänzen sie.

Als Ergänzung, Anregung und Herausforderung für Einzelne wie für Gruppen wurden Grundhaltungen für eine menschen- und zeitgerechte Pastoral dazu gelegt. Diese finden sich auf dem Poster in der Umschlagsklappe.

Methodische Hinweise

Die Broschüre mit den Pastoralen Perspektiven, das Plakat und die Postkarten mit den Pastoralen Grundhaltungen sind auch als anregende Arbeitshilfen gedacht, um in Räten, Teams, Gruppen und mit einzelnen Menschen ins Gespräch zu kommen. Auf der Website des Bistums St. Gallen (bistum-stgallen.ch – Seelsorge) sind verschiedene methodische Anregungen für die Arbeit damit zu finden.

Die Menschen in unserem Bistum erlebten in den letzten Jahren grosse Veränderungen. Fragen nach bleibenden und tragenden Grundlagen sind für solche Zeiten des Wandels charakteristisch. So entstanden nach einem längeren Gesprächs- und Dialogprozess die ersten Pastoralen Perspektiven für das Bistum St. Gallen.

Aber der Weg geht weiter. Neue Erfahrungen ergeben neue Erkenntnisse, aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen füllen die Diskussion mit neuen Inhalten. Nach intensiven Gesprächen in den diözesanen Räten wurden die Pastoralen Perspektiven ergänzt und weiter geschrieben; pastorale Grundhaltungen haben sich herausgeschält und ergänzen die Perspektiven. Es wird erkennbar, wie wesentlich Grundhaltungen unser aller Handeln bestimmen.

Der Blick auf die ursprünglichen Perspektiven wie auf ihre Weiterschreibung zeigt zugleich, wie sehr die jüngere Vergangenheit und die Gestaltung der Gegenwart zusammenhängen. Entscheidungen über die Strukturen zukünftiger Seelsorge bedürfen einer inhaltlichen und geistlichen Grundlage. Die Pastoralen Perspektiven erinnern an den Grund, der uns gelegt ist, Jesus Christus, und öffnen zugleich den Blick in Welt und Zeit, in der wir heute Kirche sind und das Evangelium zu leben versuchen.

Ich freue mich, wenn die Neuausgabe der Perspektiven und Grundhaltungen Anlass zu vielfältigen Gesprächen und Begegnungen bietet – und so unser Handeln immer wieder Grund und Begründung im Glauben findet.

St. Gallen, am Fest des Hl. Gallus 2012

+ Markus Büchel

Bischof Markus Büchel

Der bleibende Auftrag

Die biblische Botschaft, Leben und Wirken Jesu Christi, des Sohnes Gottes, seine Offenbarung und seine Erlösungstat in Kreuz und Auferstehung bilden das Fundament unserer Kirche und sind bleibender Kern unseres Auftrages.

Die Sprache der Kirche soll für Menschen von heute verständlich sein und ermutigen. Pastoral für morgen orientiert sich am Bild eines bleibenden Geschenks, das Menschen im Wirken Gottes erfahren und in Begegnungen mit anderen erleben und weitergeben. Eine lebendige Kirche entdeckt und entfaltet zusammen mit Menschen das Evangelium auf vielfältige Weise neu.

ein gemeinsames Geschenk

Grundlegend für die Seelsorge im Bistum St. Gallen ist die Überlieferung der Kirche, die «in Christus gleichsam das Sakrament, das heisst Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit» ist (Zweites Vatikanisches Konzil, Kirchenkonstitution *Lumen gentium* 1).

Verbunden mit Jesus, ihrem Haupt, ist unsere Kirche zugleich Gemeinschaft aus den Glaubenden wie für die Glaubenden und alle Menschen. Sie ist einladend und anspruchsvoll, indem sie einerseits in ihrem Reden und Handeln Zeichen setzt für Gottes offene Arme und andererseits seinen Anspruch an jede(n) Einzelne(n) deutlich macht. Sie wird daher die Wege der Menschen zugleich begleiten wie auch zur Entscheidung im Glauben befähigen und ermutigen.

Die Grundvollzüge der Kirche

Diakonia (Dienst am Menschen), Liturgia (Feier des Glaubens) und Martyria (Zeugnis des Glaubens) bleiben die Grundvollzüge einer christlichen Gemeinde und bauen die Koinonia (Gemeinschaft der Glaubenden) auf.

Die Grundvollzüge der Kirche sind Ausdruck des Unterwegsseins mit den Menschen. Sie ermöglichen Gelassenheit in der Pastoral und wertschätzende Annahme der Vielfalt in Kirche und Welt.

Vielfältige Chancen

Mit diesen vier traditionellen Begriffen lässt sich kirchliches Handeln auch heute umfassend in seinem Vollzug beschreiben. Die Lebendigkeit und Ausgeglichenheit von Dienst, Feier, Zeugnis und Gemeinschaft sind wesentliche Kriterien für jede Form christlichen Lebens. Wir überprüfen unsere Pastoral immer wieder an diesen Grundfunktionen und achten darauf, dass sie in Treue zum Willen Gottes den Menschen heute wirklich dient.



Kirche und Gesellschaft

Gesellschaft und Kirche sind einem ständigen Wandel unterworfen. Es gibt eine Innen- und eine Aussensicht unseres Glaubens (unserer Kirche), die es zu erkennen und zu unterscheiden gilt.

Das Innen und Aussen der Kirche ist heute kaum noch sicher zu definieren. Dies relativiert die klare Vorstellung von Zugehörigkeit zur Kirche.

Auch Christinnen und Christen sind Teil einer offenen Gesellschaft. Sie finden vielfältige Zugänge zu Religiosität und leben unterschiedliche Formen von Spiritualität.

Die Herausforderung der Kirche besteht darin, sich in der sich wandelnden Gesellschaft zurecht zu finden und einzubringen.

Kirche in der Gesellschaft

«Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi» (Zweites Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* 1). Gesellschaftliche Entwicklungen, die mit Begriffen wie Globalisierung und Individualisierung, Multioptionsgesellschaft und Patchwork-Religion, Beschleunigung und Pluralisierung usw. umschrieben werden, gehen auch an der Kirche nicht spurlos vorüber und fordern sie heraus.

Ständige Veränderung kann als Bedrohung erlebt und gefürchtet werden. Bei klarem Blick für Gefahren und Irrwege erkennen wir aber auch die positiven Seiten gesellschaftlichen Wandels und nehmen ihn als Herausforderung an, die Zukunft zu gestalten und die sich neu bietenden Chancen zu nützen, ohne Wesentliches aufzugeben. Die Kirche kann ihrerseits in vielen Bereichen einen Beitrag zum gesellschaftlichen Wandel leisten.

Die Kirche von aussen zu betrachten, kann eine produktive Herausforderung sein. Es ist allerdings auch wichtig, zur Innensicht, d. h. zum Glauben an das Heilswirken Gottes in der Kirche zu stehen und sich nicht nur von der Aussenperspektive bestimmen zu lassen. Zugleich darf auch nicht allein die Innenperspektive betont werden. Diese Balance zu halten, stellt eine grosse Herausforderung dar, gerade in Zeiten von Veränderung und Umbruch.

Einladende Kirche

Das Heilsangebot Gottes ist eine Einladung zum Leben, die sich an alle richtet. Kirche als Volk Gottes unterwegs setzt sich zusammen aus Menschen, die in verschiedenem Abstand und mit verschiedenem Tempo ihr Leben lang oder nur für einzelne Lebensabschnitte den Weg mitgehen.

Haupt- und Nebenamtliche, Ehrenamtliche und Freiwillige sind wie alle Getauften Beschenkte. Diese Erfahrung kann unverhofft geschehen, auch an Plätzen und zu Zeiten, wo wir es nicht erwarten.

Wo immer Kirche Menschen begegnet, wird sie selber zur Hörenden und Lernenden. Die Solidarität zwischen Menschen verschiedener Milieus, Nationen und Kulturen bereichert die Kirche.

Eingeladene Kirche

Im Unterschied zum Erscheinungsbild früherer Generationen sind Identifikation mit der Kirche und persönliches Engagement in der Kirche heute sehr verschieden. Früher war es selbstverständlich, in einem kirchlich geprägten Umfeld aufzuwachsen und am Leben der Kirche teilzunehmen. Diese Zeiten sind weitgehend vorbei.

– Kirche ist Volk Gottes unterwegs. Während sie in früheren Zeiten eher einem Schiff mit fester Mannschaft glich, ähnelt sie heute einem Bus, in den Menschen ein- und wieder aussteigen; die einen fahren die ganze Wegstrecke mit, andere sind nur für wenige (Lebens-) Stationen Passagiere.

– Menschen sind heute in stärkerem Masse als früher Wanderer; sie bestimmen selbst Nähe und Distanz zur Kirche sowie die Dauer ihres Engagements. Kirche ist für die meisten nur eine Möglichkeit von vielen, um Beheimatung und Antworten auf die Fragen des Lebens zu finden. Wo Kirche aber nur als religiöses Dienstleistungsunternehmen in Anspruch genommen wird, geht ihr Gemeinschaftscharakter verloren.

– Kirche als geistliche Heimat wird in Zukunft noch mehr als heute auf Menschen angewiesen sein, die sie als Gemeinschaft leben und für andere erfahrbar machen. So kann Kirche für andere einladend werden, sich ihr anzuschliessen und die eigenen Beteiligungen ins Leben der Kirche einzubringen.

Das Heilsangebot Gottes in Jesus Christus gilt für alle Menschen: für jene, die den Kern der Gemeinde bilden, wie auch für jene Getauften, die nur punktuell oder vorübergehend mit der Kirche intensiver in Berührung kommen. Dies bedeutet für Seelsorgerinnen und Seelsorger eine besondere Sorge für die aktiv tragenden Glieder und vertiefende Angebote für Christen, die offen sind für ein vermehrtes Engagement, ohne den Dienst an den anderen zu verweigern.

Dialogische Kirche

Dialog ist notwendig auf allen Ebenen innerhalb unserer Kirche, in den ökumenischen Beziehungen und mit der Welt.

Eine bereichernde Vielfalt, die oft auch sperrig und konflikthaft ist, braucht den Dialog nötiger denn je – mit der Gesellschaft, innerhalb der Kirche, zwischen den Kirchen und zwischen den Religionen (St. Galler Erklärung). Nur wer voneinander weiss, kann den Wert des Gemeinsamen und der Unterschiede schätzen.

Herausfordernde Horizontenerweiterung

Dialog meint zunächst Hinhören auf das, was der/die andere sagt. Wer verstanden werden will, muss sich aber auch selbst um eine verständliche Sprache bemühen. Zu einer Kultur des Dialoges gehört somit die ehrliche Bereitschaft, sich gegenseitig zuzuhören und sich aufeinander hin zu bewegen.

Diese Haltung ist erforderlich im innerkirchlichen Dialog zwischen Universalkirche, Bistumsleitung, Dekanaten und Pfarreien, aber auch zwischen verschiedenen Richtungen und Bewegungen innerhalb der Kirche. Auch unter Pfarreien und zwischen verschiedenen Gruppen in einer Pfarrei, die ansonsten unabhängig agieren, braucht es eine Kultur des Dialogs. Die Kirche bietet in unserem Bistum ein vielfältiges und buntes Bild. Diese Vielfalt ist Ausdruck der verschiedenen von Gott geschenkten Charismen.

Im ökumenischen Dialog soll diese Haltung getrennten Kirchen zu grösserer Treue Christus gegenüber dienen. Um das gegenseitige Verständnis zu fördern und Missverständnisse abzubauen, ist eine dialogische Grundhaltung zur Welt vonnöten.

Wachsende pastorale Räume

Seelsorge wird heute zunehmend in grösseren pastoralen Räumen stattfinden und auf differenzierte Bedürfnisse antworten.

Antworten auf differenzierte Bedürfnisse in grösseren Räumen erfordern von Beziehungen eine hohe Qualität. Neben dem Wachstum als territoriale Ausdehnung geht es um die Erfahrung einer anderen Qualität der Nähe. Nähe kann räumlich, zeitlich, ästhetisch oder thematisch sein.

Neu entstehende Sozialformen bewirken bei hauptamtlich wie freiwillig Engagierten Veränderungen der bisherigen Rollen. Vielfältigere Formen von Mitgliedschaft und Partizipation bilden eine Chance und fordern heraus. Diesen Entwicklungen ist mit Gelassenheit und Wohlwollen zu begegnen.

Eine neue Qualität der Nähe

Zu den veränderten Bedingungen, auf die sich die Pastoral heute einstellen muss, gehört, dass Menschen mobiler sind als früher, dass sie weniger dauerhafte Bindungen eingehen und verschiedenen Bedürfnissen an unterschiedlichen Orten nachgehen. Dies verlangt ein Denken und Handeln in grösseren pastoralen Räumen. Unsere pastoralen Planungen und Entwürfe müssen sich darauf einstellen. So antwortet auch die Errichtung von Seelsorgeeinheiten auf diese Situation.

Darüber hinaus wird Seelsorge heute mit vielfältigen Erwartungen oft sehr unterschiedlicher Denk- und Glaubensweisen konfrontiert. Verschiedenste Lebens- und Glaubenslagen rufen nach entsprechend differenzierter (Spezial-) Seelsorge. In grösseren pastoralen Räumen gilt es, im Sinne einer differenzierten Pastoral von den Personen und von der Sache her zu überlegen, was an den einzelnen Orten und was gemeinsam, was besser im Kleinen oder besser im Grossen getan, geplant und umgesetzt werden kann.



Kommunikation und Kooperation

Kommunikation und Kooperation sind wesentliche Erfordernisse heutiger Pastoral.

Im Umgang miteinander erweist sich die Glaubwürdigkeit von Reden und Handeln.

Tradition und Aufbruch, staatskirchenrechtliche und pastorale Strukturen, hierarchische und synodale Verfasstheit, generalistische und spezialisierte Seelsorge, Frauen und Männer, Haupt- und Ehrenamtliche, Priester und Laien sind aufeinander angewiesen und ergänzen sich.

unverzichtbar und notwendig

Unsere Kirche hat im Zweiten Vatikanischen Konzil den Gedanken der Gemeinschaft (communio) wieder stärker in den Vordergrund gestellt. Daher wird sie auch der Kommunikation und der Kooperation einen hohen Stellenwert einräumen und sich daran messen lassen.

Beides, Kommunikation und Kooperation, ist in erster Linie unter den Seelsorgenden notwendig, dann aber auch zwischen Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen sowie unter den Pfarreien und zwischen Bistumsleitung und Pfarreien. Möglichkeiten werden geschaffen, um Kommunikation und Kooperation zu lernen, einzuüben und aufzubauen. Das gilt für Hauptamtliche, Ehrenamtliche und Freiwillige.



... UND WO FÜHRT DER WEG HIN?

DREI OPTIONEN FÜR DIE ZUKUNFT

Die pastoralen Perspektiven und Grundhaltungen, die die diözesanen Räte formuliert haben, bilden die bleibende Grundlage der Pastoral im Bistum St. Gallen – und damit auch für die pastoralen Optionen, die die Räte 2011 für die Zukunft des Bistums gefasst haben.

Kirche in der Gesellschaft

Zum Grundauftrag der Kirche gehört ihr Weg mit den Menschen – und zwar dort, wo diese Menschen leben, nicht nur im engeren Raum der Kirche. Das Bistum St. Gallen will deshalb auch in Zukunft personelle und finanzielle Ressourcen für die Pastoral in den so genannten «Spezialfeldern» (z.B. Spital- und Gefängnisseelsorge) bereitstellen.

Diese Entscheidung ist wichtig, weil Menschen in den Spezialfeldern nach ganz eigenen «Hausordnungen» leben und deshalb eine gute Kenntnis der Spielregeln, die in diesen Feldern gelten, erforderlich ist.

Kirche in der Nähe

Seelsorgeeinheiten sind eine wichtige räumliche Organisationsgrösse geworden, in denen die Pfarreien jedoch erhalten bleiben. Sie werden auch in Zukunft Kirche vor Ort bilden, in der die Grundvollzüge gelebt und erlebt werden.

Allerdings wird die Kirche in der Nachbarschaft in 20 Jahren vor allem durch das Engagement der Freiwilligen geprägt sein: Sie halten die kirchliche Grundpräsenz in der Nachbarschaft aufrecht durch Gottesdienste und diakonische Achtsamkeit, durch ihr Zeugnis und verschiedene Formen der Gemeinschaft. Sie gewährleisten die Ansprechbarkeit der Kirche auch für Menschen, die nur gelegentlich anklopfen, bei Festen oder in Krisen, oder die ein offenes Ohr suchen.

Kirche der unterschiedlichen Dienste

Damit ist schon angedeutet, dass die Zahl professioneller Theologinnen und Theologen, Diakone und Priester weiter zurückgehen wird. In der Folge stellt sich umso dringender die Frage nach ihrer Rolle und ihrem Ort im Gefüge der Kirche.

Sicherlich gewährleisten sie auf der Ebene der Seelsorgeeinheiten Koordination und Kompetenz und haben damit eine Service- und Stärkungsfunktion für die Seelsorge in der Nähe (Nachbarschaft). Sie unterstützen das Engagement der Freiwilligen in den Pfarreien, Missionen und Nachbarschaften, bieten ihnen Fortbildung, Beratung und Begleitung. Zugleich sind sie als hauptamtliche Seelsorger und Seelsorgerinnen für die Menschen erreichbar, pflegen die Vorbereitung und Feier der Sakramente und lassen ihr Fachwissen in Angebote und Projekte für die ganze Seelsorgeeinheit einfließen.

Die drei pastoralen Optionen sind in Verwirklichung und Wirksamkeit eng miteinander verwoben, keine wird es ohne die anderen geben. In dem Mass, in dem es gelingt, die Optionen mit Leben zu füllen, wird es auch gelingen, das bleibende Geschenk des Glaubens weiterzugeben und damit Freude und Hoffnung der Menschen zu stärken.

PASTORALE GRUNDHALTUNGEN

Poster

Hier finden Sie das Poster mit den Pastoralen Grundhaltungen. Sollte es fehlen, wenden Sie sich bitte an die Bischöfliche Kanzlei (s. Herausgeber).

Postkarten

Ergänzend zum Plakat gibt es Postkarten-Sets mit den Grundhaltungen. Diese können ebenfalls bei der Bischöflichen Kanzlei (s. Herausgeber) bezogen werden.

HERAUSGEBER

Bistum St.Gallen, Klosterhof 6b, Postfach 263,
9001 St.Gallen, Telefon 071 227 33 40
kanzlei@bistum-stgallen.ch



st

bistum st.gallen